



Gegenwind für das schwankende Boot

Predigt zu Matthäus 14, 22 – 33 am 7.8.2011

Es gibt eine nachdenklich stimmende Anekdote über einen schon verstorbenen Weihbischof aus Münster. In einer hitzigen Diskussion eines Pfarrgemeinderates mit besagtem Bischof über die mögliche Absetzung des dortigen Pfarrers schlägt ein Mitglied aus dem PGR vor: Vielleicht sollten wir erst einmal überlegen, was Jesus dazu sagen würde. Daraufhin der Bischof - etwas befremdet: Mit Jesus hat das hier gar nichts zu tun!

Wir sind vielleicht versucht darüber zu schmunzeln. Doch manch eine oder einer von uns denkt sich vielleicht sogar: Das wusste ich schon immer, dass in der Kirche vieles nichts oder nur sehr wenig mit Jesus zu tun hat. Ich kann dem nicht ganz widersprechen

Unsere Kirche, das Christentum in unserem Land verändern sich. Das sehen wir, wenn wir die Augen aufmachen. Zahlenmäßig verkleinert sich das kirchliche Leben von Jahr zu Jahr, auch Kirchengebäude verschwinden. Das macht vielen Gläubigen, aber auch den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu schaffen. Wir haben, um das Bild aus dem heutigen Evangelium vom Sturm auf dem See aufzugreifen, mächtig *Gegenwind!!* Veränderungen aller Art lösen Ängste und Unsicherheiten aus. Das ist sehr menschlich. Und auch wir Gläubige sind Menschen.

Was Jesus vorschlägt, ist uns oft fremd

Ich greife noch einmal den Vorschlag aus der kleinen Anekdote auf: Was würde Jesus zu unseren Befürchtungen und Ängsten sagen? Wie geht Jesus mit diesem *Gegenwind* um? Mit dieser Frage sind wir mitten im heutigen im Evangelium angekommen: die Jünger Jesu in einem Boot inmitten einer

stürmischen See. Das ist die Situation der Kirche, nicht nur in unseren Tagen. Und einer fehlt: Jesus. Er sitzt nicht im Boot, sondern kommt unberührt vom Sturm und den Wellen zu seinen Jüngern über das Wasser. Ein *Gespens!* Nicht Freude löst Jesus bei den Seinen aus, sondern zuerst einmal neue Unsicherheit.

Petrus steigt aus dem Boot aus. In einer hitzig diskutierten Interpretation dieses Evangeliums durch Hubertus Halbfas, einen vor Jahren hochberühmten Religionspädagogen, hatte dieser vorgeschlagen, man müsse aus dem Boot der gegenwärtig real verfassten Kirche aussteigen, um Jesus wirklich begegnen zu können. Diese Interpretation hat damals viel Wirbel ausgelöst. Führt sie weiter??

Wir haben gerade die Kirchenaustrittszahlen der unterschiedlichen Diözesen in Deutschland für das Jahr 2010 vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz erfahren, nachzulesen im Internet. Sehr unterschiedlich sind diese Zahlen je nach Diözese, und über die persönlichen Beweggründe vermag ich nichts zu sagen. Aber eins ist mir klar: Aus der Kirche auszutreten hilft nicht und niemals weiter.....bei allem *Gegenwind*, den wir zur Zeit spüren. Wer sich aus dem Staub macht, hat keinerlei Möglichkeiten mehr, bei allen anstehenden und notwendigen Veränderungen seine Stimme und sein Veränderungspotenzial mit einzubringen. Wer austritt, ist draußen.....

Jesus steigt erst ins Boot, nachdem einer, nämlich Petrus, sich etwas zugetraut hat. Im Angesicht Jesu, auf sein Wort hin macht er einen Schritt ins Ungewisse. Er belässt es nicht dabei, nur ängstlich und verzagt im Boot sitzen zu bleiben. Petrus nimmt die Herausforderung Jesu an, auch wenn er unterzugehen droht, als er selbst neu Angst bekommt.

Wir können mehr!

Was würde Jesus zu unseren Befürchtungen und Ängsten sagen? Seine Antwort lautet: Fürchtet euch nicht! Jesu Wort ist nicht nur mitfühlend und verständnisvoll gemeint, so nach dem Motto: *Et wird schon allet jut gehen!!* Nein.

Jesus fordert uns heraus: Überwinde die Angst, leg deine Befürchtungen ab! Ihr Christen, wagt etwas!

Angenommen, irgendeine Partei oder ein Verein verlöre 181 193 Mitglieder in einem Jahr. Die Führungsverantwortlichen würden die Zahlen kommentieren, es gäbe eine Personaldebatte, eine systematische Ursachenforschung und einen inhaltlichen Streit über die zukünftige Ausrichtung, Reformen und Programme. Dasselbe würde in einem Unternehmen passieren, dessen Produkte am Markt nicht mehr nachgefragt werden.

Nun ist unsere Kirche kein Verein, keine Partei und kein Unternehmen. Genauso wenig ist der Glaube ein Produkt, das man nur attraktiver verpacken und dem Menschen schmackhaft machen müsste.

„Zahl der Katholiken in Deutschland geht leicht zurück“, titelt die „Katholische Nachrichten-Agentur“. Diese beschwichtigende Verharmlosung ist bezeichnend. Sie unterschlägt, dass das kirchliche Leben an der Basis vielerorts bereits zusammengebrochen ist. Die extrem hohe Zahl der Kirchenaustritte, der gleichzeitige Rückgang der Taufen, der weiter sinkende Besuch des Sonntagsgottesdienstes und der immer spürbarer werdende Priestermangel signalisieren eine lange Entfremdungsgeschichte vieler Menschen vom Glauben in dieser gegenwärtig real existierenden Kirche. Viele Vorbehalte gegen das kirchliche Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit haben sich derart angestaut, dass über diese Glaubensschwierigkeiten ebenso wie über die Kirchenverfassung gesprochen werden muss, die ja auch nicht einfach vom Himmel gefallen ist und deshalb „sakrosankt“ wäre, sondern sich historisch herausgebildet hat und deshalb auch zeitgemäß weiterentwickelt werden muss.

Was würde Jesus zu all dem sagen?

Das heutige Evangelium enthält eine schmerzliche Botschaft für uns, die Kirche: Jesus lässt sich nicht für alles ins Boot holen. In eine Kirche, die sich nur fürchtet, die panisch am Alten, Traditionellen festhält und ihren fehlenden Mut,

ihren schwachen Glauben mit dem Wort "menschlich" bemäntelt, möchte Jesus nicht einsteigen. Jesus ist ein Freund der Veränderung, des Aufbruchs, der Bewegung. Wohin ruft uns Jesus heute beim jetzigen Gegenwind für unsere Kirche? Wir können mehr, als nur in der bisherigen Gestalt von Kirche sitzen zu bleiben. Und dieses Mehr, das menschlicher ist, als wir meinen, will Jesus wecken.